

Sprachschneider

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **58 (2002)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Knapp daneben

Nicht jeder Satz trifft mitten ins Schwarze. Einiges gerät im Eifer des Gefechts manchmal haarscharf daneben und streift dabei oft die Lachmuskeln des Lesers. Dazu hat schon Mark Twain bemerkt: «Der Unterschied zwischen dem richtigen Wort und dem beinahe richtigen ist derselbe wie zwischen einem Blitz und einem Glühwürmchen.»

Wenn in einer Konzertkritik steht: «Mit Beethoven und Haydn gelangte Musik von Klassikern *zu Wort*», verschlägt es einem glatt die Sprache. Und leicht den Appetit verderben könnte einem die Feststellung: «Kalbsbraten oder Rinderbraten? fragte sich die Familie, wenn verführerische Düfte der Sonntagsküche entwichen, kaum hatte man sich am Sonntagszopf *gemütlich* getan.» Da hört dann doch die Gemütlichkeit auf, an der sich mancher vielleicht *gütlich* tun mag. Von einer neuen Produktion einer Musikgruppe wird gar berichtet, die Einspielungen hätten *aufhören* lassen, obwohl zum *Aufhören* doch kein Anlass bestand, falls es der Band wirklich gelungen war, das Publikum *aufhorchen* zu lassen.

Im Artikel über eine Kunstausstellung findet sich der einer solchen Veranstaltung angemessen bilderreiche Satz: «Glühende Sonne und mediterranes Temperament sind in den Bildern eingeschlossen wie funkensprühende Lava in einem Gurkenglas.» Bleibt nur anzu-merken, dass die Vernissage keineswegs in einem Supermarkt stattfand.

An einprägsamen Vergleichen herrscht auch unter Reiseberichterstatlern kein Mangel. «Und wirklich pünktlich – das muss dem Dampfer noch im norwegischen Blut stecken – legte das Schiff ab», hiess es etwa in einem Bericht von einer Skandinavienreise. Doch selbst wenn das Schiff natürlich erst mal *abfahren* musste, um bei seiner späteren Ankunft dann anlegen zu können, besteht kein Grund, ob solcher stilistischer Verwegenheiten gleich *die Flagge zu streichen*, auch wenn man diese mit den *Segeln* verwechselt. Dass Binnenländer Schwierigkeiten mit der Seemannssprache haben, ist zu entschuldigen. Vor allem über den Unterschied zwischen *hieven* und *hissen* scheint weit verbreitete Unklarheit zu herrschen, weshalb sich Sportler gerne unversehens an die Tabellenspitze *hissen*.

In den Meldungen über Unglücksfälle taucht immer wieder die Wendung auf: «Das bisher schwerste Unwetter des Jahres *forderte Millionenschäden*.» Falls das Unwetter tatsächlich so grosse Schäden *verursacht* hat, werden die Forderungen in Millionenhöhe doch wohl an die Versicherungen ergehen. Und die Theatertruppe, die alljährlich ein Stück *aufspielt*, sollte doch besser eine Musikgruppe engagieren, die den Gästen *zum Tanz aufspielt*, und die Truppenmitglieder das Stück *aufführen* lassen.

Viele Schnitzer entstehen aus Unachtsamkeit unter Zeitdruck. So heisst es zum Beispiel: «Im neuen Strassenverkehrsgesetz ist vorgesehen, die Höchstgeschwindigkeitsgrenze härter zu bestra-

fen», wo doch diese Geschwindigkeitsgrenze nur sehr indirekt etwas dafür kann, dass der sie Überschreitende bestraft wird. Oder: «Während sich das Wahlkarussell *seinem Ende nähert*» statt zum *Stillstand kommt*; «die gute Infrastruktur ist ein Verdienst des Präsidenten, der für die Planung *verantwortungsvoll* zeichnete» statt *verantwortlich* zeichnete; «der Vorverkauf findet im Gemeindehaus statt und beträgt Fr. 10.–», was bedeuten würde, dass für den Vorverkauf zusätzlich zum *Eintrittspreis* noch Fr. 10.– zu entrichten wären.

Bei Bildlegenden steht gelegentlich der Hinweis: «Infolge *Auslandabwesenheit* ist XY nicht auf dem Bild.» Was hält ihn denn davon ab, wenn er schon nicht im

Ausland ist, doch aufs Bild zu kommen? «Die Schweizer Turner werden bei dieser Begegnung natürlich versuchen, dem Gegner *die Stange zu halten*», steht zu lesen; wo doch anzunehmen ist, dass sie vielmehr versuchen werden, dem Gegner *Paroli zu bieten*, falls sie gewinnen möchten. «Sehr zur Freude des einheimischen Teams, das sich an Heimspielen selten *mit guten Leistungen lumpen liess*» tönt wenig verheissungsvoll; es bleibt nur zu hoffen, dass sich das Team nicht lumpen lässt und eben *mit guten Leistungen aufwartet*.

Im Umgang mit der Sprache gelten manchmal dieselben Kriterien wie beim Balltreten auf dem Fussballplatz: Knapp daneben – voll erwischt. Peter Heisch

Wie wir reden – wie reden wir?

Hin oder Her – Hauptsache, die Richtung stimmt

Er geht die Treppe hoch, er kommt die Treppe hoch, das hiess früher: *Er geht die Treppe hinauf, er kommt die Treppe herauf*. Denn «hochgehen» bedeutete «in die Luft gehen, einen Wutanfall kriegen»; und bei einer Mine «explodieren». Man ist ja sogar die Treppe hinaufgestiegen und dann entsprechend wieder heruntergestiegen, was, genau genommen, auch widersinnig war: Kann man denn abwärts steigen? Aber dem Deutschen fehlt für die Abwärtsbewegung eben ein Wort wie das französische «descendre» als Gegensatz zu «monter». Der Sinn für die Feinheiten bei den Richtungen geht offenbar allmählich verlo-

ren. *Hoch* unterscheidet nicht mehr zwischen *herauf* und *hinauf*. Man sagt ja sogar: *Er geht nach oben, nach unten*, Bald wird man auch *nach droben* und *nach drunten* gehen. *Nach draussen* und *nach drinnen* (statt *hinaus* und *hinein*) bürgert sich bereits ein; obwohl diese aus dem Englischen übersetzten Wendungen unschön und im Grunde auch sprachlich unrichtig sind. *Drin* oder *draussen* kann man nur sein, wie man eigentlich auch nicht *nach hier* oder *nach dort* gehen kann, sondern nur *hierher* und *dorthin*.

Was Ausländern immer Mühe gemacht hat, bereitet offenbar auch uns selbst zunehmend Schwierigkeiten, nämlich zwischen *hin* und *her* zu unterscheiden und